

Interview: Bauernverbandschef Willi Billau über die Sorgen der Landwirte vor Ort
„Wenn die Bahn durch unsere Felder fahren will, klagen wir“
Von unserer Mitarbeiterin Lisa Wazulin

Kreis Bergstraße. Am Rande der Landwirtschaftlichen Woche Südhessen hat unsere Zeitung mit dem Lampertheimer Landwirt und Vorsitzenden des Regionalbauernverbands Starkenburg, Willi Billau, darüber gesprochen, was die Landwirte in der Region bewegt.

Herr Billau, was macht den Landwirten in der Region gerade zu schaffen?

Willi Billau: Wir fürchten uns am meisten vor der ICE-Neubaustrecke. Sie soll von Neuschloss einmal durch den Wald und dann quer durch die Heide bis nach Mannheim verlaufen. Da haben wir aber sehr viele Felder, die voll beregnungsfähig sind.

Wie wichtig sind diese Felder für die Landwirte?

Billau: Diese Äcker sind vor allem ökonomisch sehr ertragreich. Dort werden Spargel, Erdbeeren, Frühkartoffeln und Kräuter wie Schnittlauch angebaut. Wir haben zwar noch keine genauen Angaben von der Bahn, rechnen aber damit, dass wir direkt 50 Hektar verlieren werden. Und je nachdem, wie die Trasse am Ende verläuft, kommen dann noch indirekt 20 bis 30 Hektar dazu. Das ist viel zu viel für uns.

Was wollen Sie dagegen tun?

Billau: Wir werden uns als Landwirte einen Anwalt nehmen und dagegen klagen. Wir machen das in der Union über den Bauernverband. Insgesamt sind wir zehn Betriebe.

Betrifft die neue Trasse damit alle Betriebe in Lampertheim?

Billau: Wir haben hier den Vorteil, dass wir nur Familienbetriebe sind. Da arbeiten wirklich alle mit, inklusive Ehefrauen und Kinder. Manche unserer erwachsenen Kinder sind mittlerweile selbst schon Betriebsinhaber. Damit haben wir in Starkenburg genau das Modell, das sich die Politik wünscht. Und dieses Modell ist nun gefährdet, wenn wir unsere Flächen verlieren.

Also gab es im Vorfeld keine Besprechung mit den Landwirten?

Billau: Nur einmal, in Mannheim. Aber da hieß es: Man entscheide erst nach der Knotenstudie in Mannheim über den finalen Verlauf.

Die Studie sollte die Anbindung des Mannheimer Hauptbahnhofs an das überregionale Schienennetz untersuchen. Jetzt liegt sie vor, aber hat die Bahn den Bauern eine Entschädigung angeboten?

Billau: Bislang hat es noch keine Gespräche gegeben. Wir haben schon damals die Trassenbündelung an der Autobahn verlangt und noch immer keine neuen Informationen erhalten. Ich vermute, dass die Bahn uns am Ende einfach vor vollendete Tatsachen stellen will.

Gab es denn Versuche vonseiten der Bauern, auf die Bahn zuzugehen?

Billau: Wir wollen auf jeden Fall Gespräche führen und versuchen, die Strecke umlegen zu lassen. Dafür brauchen wir aber juristische Unterstützung. Denn das sind Dimensionen, die wir als Landwirte nicht überblicken können.

Also wollen Sie die Bahn verklagen, wenn es zu keiner Lösung kommt?

Billau: Wir müssen mit dem Anwalt drohen, denn für uns ist das Durchfahren keine Alternative. Wenn die Bahn durch unsere Felder fahren will, muss sie mit einer Klage rechnen. Vielleicht verlieren wir am Ende, aber der Prozess wird sicher Jahre dauern.

Was schlagen die Landwirte stattdessen vor?

Billau: Der Schuss durch die Lunge des Waldes muss nicht sein. Denn man könnte durchaus entlang der Autobahn eine Trasse bauen, dort wo die Bäume schon jetzt durch Autoabgase und Borkenkäfer beschädigt sind. Diese Alternative wäre möglich, allerdings kann die Bahn dann eben nicht zwei Minuten Fahrtzeit einsparen.

Gibt es denn, abgesehen von der Trasse, noch andere Flächenverluste?

Billau: Seit 25 Jahren haben wir in Lampertheim insgesamt fast 250 Hektar verloren. Und wir werden noch mehr verlieren, etwa an das Gleisdreieck. Und dann steht noch die Ortsumgehung Rosengarten im Zuge des B-47-Ausbaus im Raum, von der wir nicht wissen, ob sie kommt. Da würden wir zusätzlich 30 Hektar verlieren.

Und wie hängen die betroffenen Felder mit den Betrieben zusammen?

Billau: Wir haben alle zu wenig Fläche und müssen deshalb miteinander Äcker tauschen, damit jeder seine Premiumkultur in einer weiteren Fruchtfolge anbauen kann. Ich habe zum Beispiel über 50 Hektar Kartoffeln, bräuchte aber 250 Hektar Fläche. Deshalb tausche ich mit meinen Kollegen – sie bekommen meine Felder und ich baue auf ihren Kartoffeln an. Jedes Jahr bebaue ich so einen anderen Acker. Ich tausche mit allen! Und wenn einer von uns zum Beispiel auf Bio-Anbau umstellen würde, müssten wir das alle tun. Das ist uns aber zu unsicher.

Was sind denn die Risiken des Bio-Anbaus?

Billau: Erdbeeren zum Beispiel biologisch anzubauen, ist schwer. Sind die Früchte mit einer Krankheit befallen, dann ist die Ernte einfach weg und die Erntehelfer gehen leer aus. Das Risiko ist uns einfach zu hoch. Hier in der Region gibt es zudem viele Erdbeeren und Kartoffeln, da ist der Infektionsdruck hoch.

Also wird es so schnell keinen Bio-Anbau in Lampertheim geben?

Billau: Bio kann sich nur durchsetzen, wenn die Bauern Geld verdienen. Etliche, die auf Bio umgestellt haben, hören nach zwei Jahren wieder auf und kehren zurück zum konventionellen Anbau. Aber dort haben wir mit den Preisen und dem Wetter zu kämpfen.

Wie hat sich denn die Dürre 2018 auf die Preise hier ausgewirkt?

Billau: Die Zuckerrübe hat besonders gelitten. In Lampertheim haben wir mehr als 60 Tonnen pro Hektar geerntet. Der Ertrag war niedrig – im Vorjahr waren es über 90 Tonnen – aber die Preise waren so niedrig wie noch nie.

Woran liegt das?

Billau: Der Weltmarkt ist schuld. Es gibt mittlerweile kein Sicherheitsnetz nach unten. Das gab es früher, als es noch Kontingente gab und Lieferrechte wie bei der Milch. Aber das gibt es heute nicht mehr. Und der Zuckerrübenpreis ist historisch niedrig. Deshalb überlegen sich viele, mit dem Anbau aufzuhören.

Was wäre da die Alternative?

Billau: Von der Rübe weg hin zu Intensivkulturen, also Zwiebeln und Kartoffeln. Aber der Markt ist voll davon. Damit gefährden die ehemaligen Rübenbauern die Kartoffelpreise. Lampertheim hat damit aber kein Problem, da gibt es viel Gemüse und Salat.

Was ist hier das Problem?

Billau: Wir können die Mengen nicht, wie vom Handel gewünscht, steuern. Im Vorjahr haben etwa die Buschbohnen eines Kollegen nicht genau dann geblüht, als sie auf dem Markt gefragt waren. Deshalb konnte der Landwirt einen Großteil seiner Bohnen nicht mehr verkaufen, weil er ausgelistet wurde. Und dann sind da noch die Wildschweine.

Welche Probleme verursachen die denn?

Billau: Die Wildschweine versauen 90 Prozent von dem, was sie essen wollen und fressen aber nur zehn Prozent davon. Sie graben Löcher und wühlen im Acker, was großen Schaden auf unseren Feldern anrichtet. Außerdem beißen die Wildschweine die Kartoffeln an. Grundsätzlich sind Wildschweine bundesweit ein zunehmendes Problem. Auch bei uns in den Rheinauen gibt es sie. Ich hab schon mit einigen Jägern gesprochen, denn die Wildschweine müssen permanent bejagt werden. /sm



Bedrohte Ackerfläche: Die geplante ICE-Trasse könnte durch die an den Lampertheimer Stadtteil Neuschloss angrenzenden Felder verlaufen. Das wollen die Landwirte mit aller Kraft verhindern.

Bild: Nix/sm